Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 27 (1970)

Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sport für alle

Biel: Erweitertes Angebot im «Sport für alle»

Es mag weltbewegendere Dinge geben als die Eröffnung des ersten Vita-Parcours in Biel. Und doch stellt diese herrlich gelegene Fitnessbahn im Madretschwald eine willkommene Ergänzung im Sinne des «Sports für alle» dar. Nach den Grosserfolgen mit dem «Turnen für jedermann» und den allen zugänglichen Langlaufkursen weiss es Biels Bevölkerung besonders zu schätzen, dass nun auch während der wärmeren Jahreszeit eine permanente Anlage zu gesunder Bewe-

Stadtturner am Werk

gung einlädt. Wie sich bereits zeigt, wird der 2,5 km lange, sehr abwechslungsreiche Parcours mit seinen 20 Posten rund um den Heidenstein sehr rege von jung und alt benützt. Verkehrstechnisch sehr günstig gelegen (Trolleybusstation, unmittelbar am Stadtrand, viele Parkplätze beim Sportplatz «Linde»), kommen insbesondere die Autofahrer auf die Rechnung.

Der ganze Werdegang dieser 25. Anlage in der Schweiz und der dritten im Kanton Bern zeigt, dass gar nicht von Berner Tempo die Rede sein kann. Im Juli 1968 sprach Herr Winiger, Leiter der Vita-Agentur Biel, auf der Schuldirektion vor. Ein kleiner Ausschuss mit Stadtgärtner Kiener und Sekundarlehrer Sollberger wird gebildet. Letzterer besichtigte mit Turnvorsteher Dr. Trudel den Parcours in Zürich-Wollishofen. 1969 war das Jahr der Planung und Projektierung. Der Stadtturnverein Biel konnte für die Erstellung gewonnen werden. Am 18. April 1970 fand der erste Spatenstich statt, und dank bewundernswertem Einsatz der Turner war die nicht geringe Arbeit schon nach drei Samstagen vollendet. Dr. Trudel konnte mit berechtigtem Stolz vor zahlreichen Vereins- und Pressevertretern das Werk am 23. Mai offiziell einweihen. Ein kleines Detail: Biel hat den ersten zweisprachig beschrifteten Vita-Parcours. brö.

Turnstunde einmal anders

Vita-Direktor Nonella, Zürich, übergibt J.-R. Graf die Urkunde

Sportanlage oder Denkmal?

Der geheime Wunsch jedes grossen oder kleineren Staatsmannes bleibt wohl, sich als Andenken seiner Amtszeit ein «Denkmal» zu setzen. So entstanden nicht nur monumentale Kirchen und Schlösser in der Vergangenheit, es entstehen auch heute noch unverkennbare «Monumente», eben unsterblich verbunden mit dem Namen des grossen Initianten, Förderers oder Erbauers. Öffentliche Gelder werden in Staat oder Gemeinde auf gekonnte Weise für solche «Eigenproduktionen» eingespannt, im Namen von Kultur und Planung. Jede Zeit kannte ihre typischen Monumente; heute sind es Brücken, Verwaltungszentren, Kongresshäuser und nicht zuletzt Sportzentren. Dabei ist es unschwer, zweckmässige Anlagen von unbrauchbaren «Denkmälern» zu unterscheiden; von beiden gibt es genügend Beispiele. Die heutige Entwicklung der Planung und Projektierung von Sportanlagen scheint immer deutlicher fragwürdige Merkmale aufzuweisen, die stark an den Bau von «Denkmälern» erinnert.
Nehmen wir folgenden Fall an: Eine Stadt baut ein Sportzentrum. Der Standort wird möglichst weit ausserhalb der Wohnüberbauungen gewählt, nämlich dort, wo der Bodenpreis unbedeutend klein ist. Sportanlagen bringen bekanntlich keinen Gewinn, es sind Defizitbauten, Schmarotzer, grossflächige, unrentable Gebilde. Stadtnaher Boden ist teurer und ist in Wohnüberbauungen ertragreicher ausgenutzt. Natürlich heisst das offiziell anders: Man will die Wohnquartiere vom Lärm der Sportanlagen trennen. Überraschenderweise sorgt man sich bei der Lärmentwicklung wöchentlicher Fussballspiele bedeutend stärker als beim dauernden, ungelösten, chaotischen Verkehrs- und Strassenlärm. Bestehende Stadien in städtischer Umgebung (Letzigrund in Zürich usw.) stören nämlich niemanden ... Eine sorgfältige Umfrage bei diesen bestehenden Sportanlagen würde wohl manche Illusionen vernichten. Nun, nehmen wir an, die oben erwähnte Stadt habe ihr Sportzentrum irgendwo im Grünen (im Gjätt!) erstellt. Nun überlegen wir uns einmal, wer nun diese Anlagen benutzt. Jeden Abend und sonntags nehmen die Vereine Besitz vom Sportzentrum, Spitzen- und Wettkampfsportler. Tags aber stehen diese teuren Anlagen leer. Millionen von Franken wurden schlecht ausgenutzt, ja vergeudet. Teure Unterhaltsarbeiten der umfangreichen Anlagen rechtfertigen die zeitlich wenig benutzte Anlage in keinem Fall. Etwas spitz formuliert: Abseits der Zivilisation steht auf Kosten des Steuerzahlers ein «Denkmal», ein «Monument».
Nun als Gegensatz das Beispiel einer anderen Stadt: Auch sie entschloss sich für den Bau eines Sportzentrums. Verschiedenste Faktoren wurden sorgfältig und objektiv geprüft und hatten grossen Einfluss auf die Standortwahl der projektierten Anlage. Vita-Parcours, Freizeitanlagen und Jedermannsturnen liessen den vorhandenen Wunsch einer breiten Bevölkerungsschicht nach körperlicher und sportlicher Betätigung, jedoch ohne Vereinszwang, erkennen. Wollte man diese «vereinslose Sportbewegung» ernst nehmen, so musste sich die Stadt entschliessen, die nötigen Voraussetzungen dazu zu schaffen und im Projekt des Sportzentrums zu berücksichtigen. Die Stadt entschloss sich, das Sportzentrum mit einer Gross-Schulanlage zu kombinieren und eng mit Wohnquartieren zu verbinden. Das Resultat ist einleuchtend: Die grosse Sporthalle, abends den Vereinen für Hallenspiele und Training reserviert, bildet tagsüber mit Hilfe mobiler Trennwände drei vollwertige Turnhallen für die Schulanlage. Das Hallenbad und Schul-Schwimmunterricht ergaben ähnliche Kombinationen. Die zahlreichen Rasenspielplätze, die abends ebenfalls den Vereinen zur Verfügung stehen (Fussball, Turnen usw.) werden tagsüber von den Schulen oder aber zu freier Benützung offen gehalten und bilden grosszügige Fussballspielplätze für Jugendliche und Erwachsene der umliegenden Wohnquartiere. Trotz einer intensiven Benützung, der Einsparung von Turnanlagen für eine Schule und Rasenspielplätzen in einem Wohnquartier hat sich die Finanzierung der Anlage nicht erhöht, die Unterhaltsarbeiten kaum. Doppelnutzungen in mehreren Beziehungen machen aus einer toten Anlage ein lebendiges Gebilde, ermöglicht durch geeignete Standortwahl. Planung und vor allem auch die hohen Ausgaben haben sich gelohnt; die Bevölkerung hat erhalten, was ihrem Bedürfnis entspricht.
Der Unterschied zwischen «Denkmal» und zweckmässiger Anlage ist offensichtlich. Die finanziellen Aufwendungen sind zu gross, um solche unüberlegten Fehlentscheide zuzulassen. Und doch passieren sie immer wieder. Es ist an uns Sportlern, weitere zu verhindern helfen ...

Hansueli Remund
«Der Stadtturner»
T.V. Solothurn

Helvetisches Mosaik

Das Erziehungsdepartement des Kantons Aargau macht ernst!

Schreiben an die Schulpflegen:

Haltungsschäden — Haltungsturnen

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Erziehungsrat hat das Erziehungsdepartement beauftragt, die Schulpflegen einzuladen, an einem Versuch mit der täglichen Gymnastikpause teilzunehmen. Es handelt sich um eine vorbeugende, einfache Massnahme gegen den Haltungszerfall: ausgewählte Übungen, die an jedem Schulhalbtag mindestens einmal mit der Klasse im Schulzimmer durchgeturnt werden. Zeitdauer höchstens 5 Minuten.
Wenn Sie sich im Einverständnis mit der Lehrerschaft zur Beteiligung am Versuch entscheiden, dann bitten wir um Mitteilung und Angabe, ob Sie von uns die Zustellung von Übungsgruppen wünschen, oder ob jemand aus Ihrem Lehrerkollegium die Zusammenstellung übernimmt. Die Instruktion der Lehrerschaft kann durch die gleiche Lehrkraft oder durch den zuständigen Turnexperten erfolgen.

Sobald wir Ihre zustimmende Antwort erhalten, werden wir dem Rektorat kurze Richtlinien über die Durchführung der Gymnastikpause zustellen; ein Exemplar liegt bei.
Wir danken Ihnen für die Mitarbeit und grüssen mit vorzüglicher Hochachtung: Erziehungsdepartement.

Tägliche Gymnastikpause; Richtlinien

1. Die tägliche Gymnastikpause ersetzt weder die Turnstunden noch die Pausenordnung. Die Turnstunden sind daneben nach Lehrplan regelmässig zu erteilen.
2. Die tägliche Gymnastikpause verwirklicht die biologisch begründete Erholung nach angestrengter geistiger Arbeit in unnatürlicher Sitzlage, ohne den Unterricht wesentlich zu stören oder aufzuhalten.
3. Die tägliche Gymnastikpause ist ein Schritt zur Neugestaltung des Schulalltags im Sinne des gesunden Arbeitstages. Es lässt sich auch im grössten Arbeitsdruck dafür Zeit gewinnen.
4. Die tägliche Gymnastikpause bringt gezieltes Haltungsturnen für alle Schüler während der ganzen Schulzeit. Das Sonderturnen für Schüler mit schweren Haltungsschäden steht Fachleuten zu.

5. Geeignete Übungen werden von einer örtlichen Lehrkraft zusammengestellt oder vom Erziehungsdepartement angefordert. Sie müssen im Schulzimmer, ohne Lärm und ohne Umstände, geturnt werden können.
6. Jedes Programm besteht aus drei bis vier Übungen und wechselt nach einem Viertel- oder Halbjahr. Die Übungen müssen die an der korrekten Haltung beteiligten Muskelgruppen kräftigen und lockern.
7. Das jeweilige Programm wird in jeder Klasse an jedem Schulhalbtag mindestens einmal durchgeturnt. Die Übungen können in den regulären Turnstunden eingeübt und immer wieder korrigiert werden.
8. Eine Lehrkraft je Schulhaus übernimmt die Leitung und Verantwortung mit folgenden Aufgaben:
   a) Instruktion und Durchturnen der Übungen mit der Kollegenschaft;
   b) Wechsel des Programms nach einem Viertel- oder Halbjahr;
   c) Eventuell Abänderung der Übungen je nach Schulstufe;
   d) Überwachen der regelmässigen Durchführung in jeder Klasse;
   e) Besprechungen innerhalb der Lehrerschaft über die Erfahrungen.
9. Am Versuch sollte sich auch die Bezirksschule in passender Weise beteiligen. Hier können geeignete Schüler in der Klasse mit der Leitung beauftragt werden. Wenn möglich turnen die Lehrer mit.
10. Die tägliche Gymnastikpause bedingt eine engere Zusammenarbeit mit dem Schularzt und den Eltern. Mitteilung der Übungsprogramme, Überwachung der Haltung, Familiensport, keine zu weichen Betten.
11. Während der Durchführung Fenster öffnen (Tisch- und Stuhlhöhen anpassen, richtige Sitzhaltung verlangen, in den normalen Turnstunden viel laufen für Herz- und Kreislauftraining).
12. Das Erziehungsdepartement und die Turnexperten sind dankbar für periodische Meldung von Erfahrungen. Für Auskunft und Mithilfe stehen zur Verfügung: Der zuständige Turnexperte und Herr Alex Baer, Seminarturnlehrer, Erlinsbach.

Ein Beispiel:

Schulen Wohlen

Tägliches Haltungsturnen — Isometrische Gymnastik

Ziel: Bekämpfung von Sitzschäden und Haltungsschwächen.

Programm: Jeden Tag diese vier Übungen einmal durchturnen.

Material: Ein Schülerstuhl.

Durchführung: Ausführung kontrollieren und korrigieren. Übungen 1—3 maximale Anspannung, Übung 4 völlige Entspannung. Dauer der einzelnen Übung: 8 Sekunden.

Übung 1

Rückenmuskulatur

Oberkörper leicht nach vorn beugen, Hände fassen die Sitzfläche.
Oberkörper mit maximaler Kraft gegen den Widerstand der Arme und Hände **aufrichten** (kein Hohlkreuz).
Während der Übung atmen (nicht pressen!).

Maximale Anspannung

Übung 2

Bauchmuskulatur

Hände auf die Oberschenkel stützen. **Knie** mit maximaler Kraft gegen den Widerstand der Hände **hochdrücken.**
Während der Übung atmen (nicht pressen!).

Maximale Anspannung.

Übung 3

Schulter-, Halsmuskulatur

Hände in der Nackenhalte gefasst. Aufrechte Haltung. **Kopf** mit maximaler Kraft gegen den Widerstand der Hände nach **rückwärts neigen.**
Während der Übung atmen (nicht pressen!).

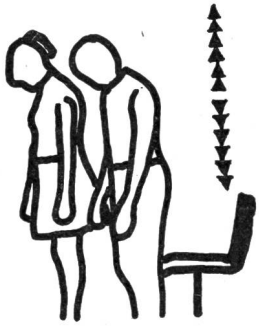
Maximale Anspannung.

Übung 4

Totales Entspannen

Aufstehen.
Hals- und Schultermuskulatur völlig **entspannen.** Arme und Hände **ausschütteln.**
2—3mal tief atmen.

Völlige Entspannung.



Herzlichen Dank für das spontane Mitmachen. Ich wünsche allen viel Erfolg.
Erwin Müller

Jacques Guhls Fussballschule in Sitten

Das ehemalige Mitglied der seinerzeitigen «T.K.» des SFV (damals die eigentliche Nationalmannschafts-Selektionsbehörde), Jacques Guhl, lebt gewissermassen das Vorbild vor, wie man die jüngsten unter den Schülern erfassen und lehren soll. Über seine «Fussballschule» in Sitten hat der ehemalige Nationalligaspieler am «Runden Tisch» von Monaco in diesem Frühjahr erzählt. Seinem Referat kann leider nur das in unserm Zusammenhang Wichtigste entnommen werden.

«Zuerst veranstalten wir ein Schülerturnier mit etwa 60 Buben zwischen 9 bis 10 Jahren, jeweils an einem Mittwoch im Herbst und im Frühjahr, mit acht Mannschaften zu 7 Spielern (mit 7 Spielern, damit jeder möglichst viel mit dem Ball in Berührung kommt und sich so stark am Spiel beteiligt fühlt). Vier Trainer sind da, jeder betreut 2 Teams. Es werden nur ganz generelle Empfehlungen an die Buben gegeben. Das Turnier muss sich in Ruhe und Ordnung abspielen, aber es wird stark darauf geachtet, dass sich die Kinder unbekümmert und frei äussern können. Am Ende des Turniers bezeichnet dann der dazu bestimmte Trainer unter den 30 Zehnjährigen die besten Fussballer. Die restlichen werden andern Sportarten zugeführt (Leichtathletik, Basketball usw.).

Nun hat der Trainer eine Equipe von gleichaltrigen Buben; ein Betreuer besorgt das Administrative.

Gemeinsam beginnen sie nun ein Abenteuer, welches 8 Jahre dauern wird, und so haben wir ständig acht Equipen, welche unter der Verantwortung unserer Schule stehen.

Von der technischen Seite her gesehen haben wir 8 Trainer für die Mannschaften, vier, welche für das Schülerturnier verantwortlich sind, einen Trainer für die Torhüter und einen technischen Chef. Diese 14 Techniker rekrutieren sich grösstenteils aus ehemaligen Spielern des FC Sitten. Je ein Präsident, Adjunkt, Sekretär und Kassier sowie 10 Betreuer ergeben einen Stab von nochmals 14 Personen, und zusammen mit 3 Ärzten werden die 200 Buben somit von 31 Personen betreut. Die Aktivität einer Equipe besteht aus Spielen, 2 Trainings pro Woche (ab 14 Jahren dann 3) und der wöchentlichen Mannschaftszusammenkunft. Hier hält der Trainer ein Referat, und in der anschliessenden Diskussion beteiligt sich jeder. So wird die Persönlichkeit des Spielers geformt.

Von den 13 Spielern, die schliesslich pro Jahr unsere Schule verlassen, kommen ein bis zwei in der Nationalliga A zum Einsatz, 2 bis 3 in der NLB und 3 bis 4 in der ersten Liga.

«Bund»

Kredit für Sportanlagen in Weinfelden bewilligt

Die Stimmbürger von Weinfelden bewilligten in einer Urnenabstimmung einen Kredit von 3,8 Mio. Franken für die erste Etappe einer neuen Sportanlage mit 934 Ja gegen 355 Nein. Ein weiteres Finanzbegehren betraf den Nettoanteil der Munizipalgemeinde Weinfelden an Zivilschutzanlagen im Gebiet des neuen Sportzentrums; der Kredit von 320 000 Franken wurde mit 844 Ja gegen 393 Nein gutgeheissen. «T.-A.»

Wallisellen hat ein imposantes Sport- und Erholungszentrum

Zwei Fussballplätze, Kunsteisbahn, Leichtathletik-, Boccia- und Minigolf-Anlage

ww. Als geradezu vorbildliches Beispiel darf das Sport- und Erholungszentrum vorgestellt werden, das die Glattaler Stadtgemeinde Wallisellen auf dem südlichen Buckel Mösli/Harnischbüel — gut sichtbar von der Hauptstrasse Zürich—Winterthur aus — gebaut hat.

Die erste Bauetappe, für die 7,8 Millionen Franken bewilligt sind, umfasst folgende Anlagen:

— zwei Fussballplätze, das eigentliche Spielfeld von 70×100 m und das Trainingsfeld von 60×100 m;

— die Kunsteisbahn, gegliedert in ein Eishockeyfeld von 30×60 m, dazu ein quadratisches Feld für den allgemeinen Eislauf von 40×40 m, beide verbunden durch eine Eisstrasse; für die Sommernutzung sind Tennisanlagen vorhanden;

— die Leichtathletikanlage mit 400-m-Rundbahn, acht 100-m-Bahnen und sämtlichen Sprung- und Wurfgruben, in der Mitte ein Rasenfeld in der Normalgrösse von 70×100 m; Steh- und Sitzstufen für Zuschauer im amphitheatralisch ausgenützten Gelände;

— Boccia- und Minigolf-Anlage:

— Bauten: Garderobetrakt mit darüberliegendem Restaurant (mit Ganzjahresbetrieb), Wohntrakt für Abwart- und Wirtefamilie sowie für Restaurantpersonal, Maschinen- und Werktrakt mit den Eisaufbereitungsanlagen und Geräten, Tribünenrampen für 3000 Zuschauer, unterkellert mit Zivilschutzbauten.

Zwischen dem Sportzentrum und dem Schulhaus Mösli steht der Gemeinde ein weiteres Stück unverbauten Landes zur Verfügung. Dort wird in einem späteren Zeitpunkt die zweite Bauetappe in Angriff genommen. Sie identifiziert sich mit einem eigentlichen Erholungs- und Spielpark für die Allerjüngsten, für die älteren Semester und für die Frauen. Spielgelegenheiten aller Art (Sandgruben, Klettergeräte, Karusselle, Tischtennistische) sollen sowenig fehlen wie Feuerstellen, Picknick-Installationen und Bänke. Auch eine Schweisstropfenbahn ist vorgeschlagen, damit auch der Jedermanns-Sport zum Zuge kommt.

Die Sportkommission des Gemeinderates wählte eine geschickte Politik zum Betrieb der Anlagen. Sie stellt den Lokalklubs die Felder zur Verfügung und verlangt, dass die Vereine die sportfreudige Jugend betreuen. Der Eishockeyklub (2. Liga) beispielsweise engagierte den Eishockey-Internationalen Ueli Lüthi und einen seiner Klotener Mannschaftskameraden zur Leitung von Eishockeyunterricht für Jugendliche an Wochentagen.

Das Land für die grosse Anlage war schon lange im Besitze der Gemeinde und musste nur noch zum Teil zu den nichtrealisierbaren Aktiven überschrieben werden. Für die Restfinanzierung waren nur rund 2,5 Millionen Franken an fremden Mitteln notwendig, so dass der «Brocken» bis 1981 voraussichtlich getilgt und abgeschrieben ist. Aufgrund der Vergleichszahlen von Küsnacht, Wetzikon und Dübendorf glaubt die Sportkommission, Aufwand und Ertrag bei einem Umsatz von rund 116 000 Franken ausgeglichen gestalten zu können. «T-A»

Winterthurer Kantonsschüler bauen Vita-Parcours

hm. Im Juni widerhallte der Winterthurer Lindbergwald von fröhlichen Rufen und den metallenen Klängen von Pickeln und Schaufeln. Unter der Leitung von Turnlehrer Walter Baumann, der vom Rektorat für vier Wochen vom Unterricht beurlaubt war, arbeiteten täglich rund 60 Kantonsschüler im Frondienst an einem neuen Fitness-Parcours. Da sich jede Klasse bereit erklärt hatte, mindestens einen halben Tag für die Sportanlage im Lindbergwald zu opfern, schritten die Bauarbeiten gut voran. Im September schliesslich sollte die ganze Bahn (3000-m-Parcours, 400-m-Finnenbahn) mit den notwendigen Hinweistafeln und Geräten versehen sein und der Winterthurer Bevölkerung zugänglich gemacht werden können. In die Finanzierung des Parcours teilten sich — wie schon so oft bei der Errichtung von Anlagen und Bauten, die sämtlichen Winterthurern zur Verfügung stehen — verschiedene einheimische Grossfirmen und die Stadt. Mit Spenden von 20 000 und 25 000 Franken haben Unternehmer und Behörden bewiesen, dass ihnen die Förderung der Volksgesundheit ein wirkliches Anliegen ist.

Führend in Mitteleuropa

Dass der Schweizer nicht ein mittelmässiger Trinker ist, zeigt die Neuauflage der «Zahlen zur Alkoholfrage in der Schweiz», welche die Zentralstelle gegen den Alkoholismus in Lausanne herausgegeben hat. Nach den Angaben der Eidg. Alkoholverwaltung für die Jahre 1966 und 1967 trinkt der «statistische Durchschnittsschweizer» (Frauen und Kinder inbegriffen) jedes Jahr 129,25 Liter Wein, Bier, Gärmost und Spirituosen, die zusammen 10,3 Liter reinen Alkohol enthalten. Der Durst der Schweizer wird zwar noch von dem der Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen übertroffen. Unter den Industrienationen Mittel- und Nordeuropas führt die Schweiz das feld an.

Besonderes Aufsehen erregt die konstante Zunahme des Alkoholkonsums (um fast einen Drittel) seit Kriegsende (in Litern reinen Alkohols):

1939/44	7,80	1956/60	8,95
1945/49	7,95	1961/65	10,00
1950/55	8,38	1966/67	10,30

Diese gewaltige Menge Alkohol wird nicht nur durch die 100 000 schweizerischen Alkoholiker getrunken, auch von den übrigen Schweizern blicken viele gelegentlich zu tief ins Glas. Der hohe Alkoholkonsum hat deshalb in unserer immer mehr motorisierten und mechanisierten Zeit schwerwiegende Folgen auch in bezug auf die akute Alkoholisierung. Im letzten Jahr wurden beispielsweise 228 Personen auf der Strasse getötet, weil ein Verkehrsteilnehmer angetrunken war. Die Gesamtzahl der alkoholbedingten Verkehrsopfer beläuft sich in den letzten 10 Jahren auf 2001. Sie alle fehlen nun in ihren Familien und am Arbeitsplatz. Nicht in Zahlen ausdrücken kann man das Leid, das durch diese Unfälle verursacht wird.

Wie hoch die Verluste sind, die unserer Volkswirtschaft durch den Alkoholmissbrauch erwachsen, lässt sich kaum abschätzen. Eines ist jedoch gewiss: Sie müssen verringert werden. Der französische Wissenschafter Sully Ledermann schreibt in diesem Zusammenhang: «Eine Verminderung der sozialen Belastung durch den Alkoholismus ist nur möglich durch eine Verminderung des gesamten Alkoholkonsums.»

Es geht nicht nur die andern an!

Broschüre «Alkohol am Steuer»

Während der A 69 - Aktion Gesundes Volk haben der Touring-Club der Schweiz (TCS), Genf, und die Schweizerische Zentralstelle gegen den Alkoholismus (SAS), Lausanne, die Herausgabe einer Broschüre «Alkohol am Steuer» (französische Ausgabe «L'alcool au volant») beschlossen, welche nun vorliegt.

Auf 28 handlichen Seiten werden leichtverständlich die verschiedenen Aspekte dargestellt. Zahlreiche Illustrationen tragen zum raschen Erfassen des Problems bei. Was besonders auffällt: Nirgends wird die falsche Hoffnung geweckt, es sei leicht, sich der unerwünschten Wirkung des Alkohols oder der Hand des Gesetzes zu entziehen.

Einleitend wird darauf hingewiesen, dass der Alkohol, ohne verdaut zu werden, sofort ins Blut übertritt und alle Organe des Körpers, darunter das besonders empfindliche und stark durchblutete Gehirn, unmittelbar beeinflusst. Die Leistung unseres Steuer- und Kontrollorgans, des Gehirns, spielt beim Autofahren eine wesentliche Rolle. Wird sie beeinträchtigt, so ist der Fahrer nicht mehr allen Verkehrssituationen gewachsen.

Der Alkohol tritt in den 30 bis 90 Minuten nach dem Konsum ins Blut über, beim Aufhören des Trinkens ist also die höchste Blutalkoholkonzentration noch nicht erreicht. Die Ausscheidung des Alkohols dauert bedeutend länger, je Stunde verschwinden ca. 0,15 Promille. Der Abbau eines Liters Wein kann also 8 bis 12 Stunden dauern.

Auf zwei wesentliche Tatsachen wird mit Nachdruck hingewiesen: Auch ein geringer Blutalkoholgehalt gewährleistet Verkehrstüchtigkeit nicht. (Schon ab 0,3 Promille können Ausfallerscheinungen gemessen werden.) Auch ein Blutalkoholgehalt unter 0,8 Promille gewährleistet keineswegs Straffreiheit. (Darüber allerdings gibt es kein Entwischen.)

Die Broschüre kann bei den Geschäftsstellen des TCS oder beim SAS, Postfach 203, 1000 Lausanne 13, bezogen werden.